

Auf dem Feld dominieren die Polinnen

Von **Simone Lippuner**. Aktualisiert am 23.05.2011 **4** Kommentare

Zum siebten Mal in Folge pflückt Izabella Sowinska aus Polen im Seeland Erdbeeren. Als Druckerin in Polen verdient sie 500 Franken pro Monat – auf den Feldern von Barbara Schwab in Walperswil ist es gut das Zehnfache.



Hart verdientes Geld: Izabella Sowinska.
Bild: Beat Mathys



In parallelen Bahnen verlaufen die Erdbeerstauden auf dem Feld. Der Horizont verschluckt ihr Ende. Ganz hinten am Feldrand sieht man farbige Punkte; kniende Menschen, die eine Kiste vor sich herschieben und diese fortlaufend mit den roten Früchten füllen. Die Menschenreihe rutscht immer näher, nicht alle haben das gleiche Arbeitstempo.

Eine der schnellsten ist Izabella Sowinska. Seit sieben Jahren reist die 55-jährige Polin jedes Frühjahr mit dem Bus ins Seeland. Beim Erdbeerenpflücken bessert sie innert weniger Wochen ihr kümmerliches Gehalt auf, das sie in ihrem Heimatland verdient. Der Minimallohn für die



Barbara Schwab, Bäuerin (Bild: Beat Mathys)

Die Schweizer haben nach einem Tag genug

Der Familienbetrieb Schwab Züger lebt von den Erdbeeren. Seit 40 Jahren sind die Seeländer auf die roten Früchte spezialisiert und fahren jährlich eine Ernte im Tonnenbereich ein. Primär polnische Gastarbeiter helfen ihnen dabei. Auf dem Parkplatz des «Beerenlandes» in Walperswil steht ein Erdbeerautomat. Für 6 Franken öffnet sich eines der vielen Türchen und zwei 250-Gramm-Schalen mit frischen Erdbeeren stehen bereit. «Mit dem vorherigen Selbstbedienungsstand haben wir schlechte Erfahrungen gesammelt, viele Leute haben für die Ware nicht bezahlt», sagt Landwirtin Barbara Schwab. Für einen Betrieb, der fast nur von Erdbeeren lebt, liegt dieses Verhalten nicht drin.

Seit 40 Jahren ist der Hof der Familie Schwab auf Erdbeeren spezialisiert. Die roten Früchte machen 80 Prozent des Umsatzes aus – konkrete Zahlen will Barbara Schwab keine nennen. Nur so viel: Die Ernte liege im Tonnenbereich, und mit dem Ertrag finanziert die sechsköpfige Familie ihr Leben und den Lohn der Angestellten und Gastarbeiter.

Zwei Wochen früher

Auf 15 Hektaren pflanzt die Familie Erdbeeren an, 4 Hektaren davon in Treibhäusern. Die Ware geht in den Detailhandel, an Grossverteiler sowie zum Direktverkauf in die bekannten Erdbeerhäuschen. Diese sind unter anderem in Thun, Biel oder Murten stationiert.

Die Erdbeersaison dauert bei Schwabs von Anfang Mai bis Ende September. Durch die Trockenheit sind die Früchte in diesem Jahr rund zwei Wochen früher reif als in anderen Jahren. Die Spitzensaison fällt auf den Juni: Um die Ernte bewerkstelligen zu können, engagiert der Betrieb seit Jahren Gastarbeiter,

Gastarbeiter liegt bei 3140 Franken brutto monatlich. Je nach Ernte und Arbeitstempo verdient Izabella Sowinska auf den Feldern der Familie Schwab Züger in **Walperswil** beinahe das Doppelte. In Lublin, 150 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Warschau, verdient sie als Druckerin monatlich 500 Franken – bei gleichem Pensum.

160 Kilo Beeren pro Tag

Doch der Lohn als Gastarbeiterin in der Schweiz ist hart verdientes Geld: Den ganzen Tag bei sengender Hitze wie auch bei strömenden Regen auf den Knien durch die Felder zu rutschen, ist kein Schoggijob. Die Beerenpflücker haben sich extra Schoner um beide Knie gebunden, um die Härte des Bodens abzufedern.

Zehn Stunden Arbeit sinds am Tag, auf Freizeit verzichtet Izabella Sowinska zugunsten des Geldes. Denn die Familie Schwab Züger, einer der grössten Erdbeerlieferanten der Region, bezahlen ihre Gastarbeiter im Leistungslohn (siehe Zweittext). Pro Kiste mit vier Kilogramm Beeren gibt es 6.60 Franken brutto. Izabella schafft zwischen 35 und 40 Kisten pro Tag.

Für die Schufferei auf den Seeländer Feldern opfert die Polin ihre Ferien. «Mir bleibt dann jeweils kein Tag Urlaub mehr», sagt sie. Während sie spricht, pflücken ihre Finger flink weiter die Erdbeeren von den Stauden – die Gastarbeiterin will keine Zeit verlieren und wegen eines Interviews nicht weniger Früchte in der Kiste und somit weniger Geld in der Kasse haben. Wofür braucht sie das Geld? «Leben, leben», antwortet Sowinska.

Es sei schon streng, sagt sie. Doch jammern mag sie nicht. Sie sei körperlich in guter Verfassung. Im Gegensatz zu ihrem Mann, der in Lublin in der gleichen Druckerei arbeitet. Wegen Rückenbeschwerden begleitet er sie nicht in die Schweiz. Müde, sagt Sowinska, müde sei sie schon am Abend, wenn sie nach der Ernte in die Unterkunft beim Hof an der Gimmizstrasse zurückkehre. In ihrem Zimmer kocht sie sich Kartoffeln oder eine Tomatensuppe und geht früh schlafen.

Streit wegen Waschmaschine

der Grossteil stammt aus Polen. Sie wohnen bei Schwabs in Holzpavillons und Containerunterkünften. Im Schnitt bleiben sie sechs Wochen, um sich ihr Gehalt aufzubessern.

Akademiker auf dem Feld

Der Mindestlohn für die Gastarbeiter liegt bei 3140 Franken brutto pro Monat. Da Schwabs die Arbeit im Leistungslohn vergelten, pro Kiste gibt es 6.60 Franken brutto, schaffen es einige je nach Ernte und Arbeitstempo auf den doppelten Minimallohn. «Ab und zu reisen sogar Uniprofessoren oder Ärzte aus Polen zu mir, um Geld zu verdienen», sagt Schwab. Für die Unterkunft berechnet Barbara Schwab 345 Franken pro Monat.

Seit dem 1.Mai ist die Kontingentierung in der Personenfreizügigkeit mit Polen aufgehoben. Das bedeutet für Barbara Schwab primär weniger Bürokratie. «Zuvor musste ich vor der Einreise die Arbeitsverträge nach Polen schicken und lange auf eine Bewilligung warten.» Heute müssen die Arbeiter «nur» noch gemeldet werden. Zudem sind sie frei, den Arbeitgeber selber zu wählen und nach dem Pflücken woanders unterzukommen.

Bevor Polen 2004 Mitglied der EU wurde, musste Barbara Schwab jeweils eine Bestätigung abliefern, dass für die gleiche Arbeit keine arbeitslosen Schweizer vermittelt werden könnten. Falls das nicht geschah,

80 weitere Gastarbeiter verbringen mit Izabella bei der Walperswiler Bauernfamilie die Erdbeersaison. Die meisten sind Frauen. Der Grossteil stammt aus Polen, einige aus Portugal und ganz wenige aus der Schweiz. Ihr Alter liegt zwischen 18 und 70 Jahren. Sie wohnen in Holzpavillons und Containerunterkünften. Die Zweierzimmer verfügen über eine Küche, auf dem Areal gibt es WCs, Duschen und eine Waschmaschine. «Wie in einem Wohnblock gibt es auch hier Streit wegen des Waschens oder der Nachtruhe», sagt Schwab. Ansonsten sei die Stimmung freundlich. «Viele kennen sich schon lange.» Und die, die bereits seit vielen Jahren kommen, sprechen auch ein bisschen Deutsch. Izabella Sowinska gibt sich Mühe, alle Fragen zu verstehen, die meisten kann sie beantworten. Und wenn nicht, geht es auch wortlos: Dann zum Beispiel, wenn sich die kleine grauhaarige Polin mit den lieben, klaren Augen zwischendurch eine Erdbeere in den Mund schiebt. Die Früchte sind ihr noch nicht verleidet. (Berner Zeitung)

Erstellt: 23.05.2011, 10:36 Uhr

Empfehlen

8 Personen empfehlen das.

Anzeigen

